

# Der Deutsche Metallarbeiter

## Organ für die Interessen der in der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis, durch die Post bezogen, pro Quartal 1 Mk. Anzeigenpreis die 3 gespaltene Pettzeile 40 Pfg. Telephon Nr. 535

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands

Schriftleitung: Duisburg, Seitenstraße 19. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Abonnementsbestellungen etc sind an die Geschäftsstelle Seitenstraße 19 zu richten

### Die Macht der Vereinigung.

(Russische Parabel von Leo Tolstoi.)

Die Szene spielt am Fuße eines Felsens. Ein Jüngling beklagt sich gegenüber einem Klosterbruder bitter über die Unterdrückung, die seine heimatische Insel von einem Tyrannen zu erdulden hat.

Der Jüngling schaut bewundernd zu der ehrwürdigen Gestalt auf. Und dann erzählt er ihm von dem Tyrannen der Insel und trägt ihm die Klagen der Insulaner vor, die der Tyrann ihrer Freiheit beraubt und ihrer Herden, die ihnen seine rohe Dienerschaft entrisen.

Der Alte lauschte seiner Klage. „Lieber Jüngling“, hub er dann langsam und mit felerlicher Stimme an — sie klang wie Glockenton in der Abendstille — „Du sagst, daß die Deinen die Flucht von der Insel planen, um sich in die Welt zu zerstreuen und zu sehen, wie sie ihr Schicksal verbessern?“

„Ohne Zweifel.“

„Nun gut, so höre mich an. Nimm diese Schüssel und prüfe sie aufmerksam.“

Der Jüngling besah sie sich genau. Es war eine einfache irdene Schüssel. Im Innern aber trug sie eine Inschrift, die da lautete: „Vereint seid ihr eine Macht, der Einzelne ist ein loses Blatt.“

„Erkenne nun“, hub der Greis wieder an, „ihre Nützlichkeit. Mit ihr schöpft sich der Durstende das labende Wasser, aus ihr schlürfst Du die kräftigende Milch, in ihr bereitest Du den kostbaren Balsam für die schmerzenden Wunden, die Du, die Steppe durchstreifend, Dir zugezogen.“

„Ihr habt Recht, Vater. Zu hundert Dingen ist eine solche Schüssel nütze.“

Da entnimmt der Greis die Schüssel den Händen des Jünglings, erhebt den Arm, den hageren, und zer schlägt die Schüssel mit wuchtigem Schlag auf dem Felsgestein.

Überallhin zerstreuen sich die Scherben. Mit weit geöffneten, verwunderten Augen, verständnislos, begleitet der Jüngling das un des Bruders. Doch dieser:

„Hast Du gesehen, wie die Scherben zerstreut sind? Nun versuche einmal, Dir einen derselben zu nütze zu machen.“

Die Schüssel, vordem so nützlich, hat jetzt, da sie zertrümmert ist, jeglichen Wert verloren. Und doch ist jede Scherbe nichts anderes als ein Teil von ihr, es ist Erde von ihrer Erde. Das aber möge Dir Beweis sein für die Wahrheit des Satzes, den sie als Inschrift getragen. „Vereint seid ihr eine Macht, der Einzelne ist ein loses Blatt.“ So nützlich die ganze Schüssel ist, so wertlos sind die Scherben. Und so auch wird's mit euch sein. Vereint werdet ihr eine Macht darstellen, zerstreut gleicht ihr wertlosen Atomen, die ohne Hoffnung einherirren, sich je wieder zusammenzufinden.“

Das war dem Jüngling nun klar, und nachdenklich sah er dem Bruder nach, der sich langsam, felerlichen Schrittes entfernte. Nun tat es ihm leid, daß er dem Alten in seiner Armut nichts anzubieten vermochte, nicht einmal einen Ersatz für die zer Schlagene Schüssel.

### Arbeiterferien.

Vor einiger Zeit traf ich auf dem Taunusfeldberge eine größere Gesellschaft englischer Touristen. Nach Kleidung, Sprache, und Benehmen gehörten sie durchweg dem Arbeiterstande an. Ihre ungeniert kindliche Fröhlichkeit stach angenehm von dem Mergen der übrigen Bergwanderer ab, die sich über das schlechte Wetter nicht beruhigen wollten. Diese Engländer waren noch nicht blasiert, sie genossen dankbar Gottes Waldbluft und Sonnenschein, nahmen aber auch Regen und Nebel mit Humor in Kauf. Lang noch klangen mir ihre unmelodischen echt englischen Weher ins Ohr, aus denen so viele natürliche Daseinsfreude sprach. Diese Engländer sind nüt-

terne Leute, aber von gesunder Lebensauffassung, Poeten und Künstler gibts kaum unter ihnen, wohl weislichsende Staatsmänner, weltbeherrschende Kaufleute und volksverstehende Sozialpolitiker. Englische Arbeiter machen heute schon korporative Ferientouren dank starker Gewerkschaften und fortschrittlicher Fabrikanten. Aus ihren grauen Industriestädten wandern viele von ihnen alljährlich in die reizvolleren Gegenden des Kontinents und kehren an Leib und Seele erfrischt zurück. Deutsche Arbeiter sind fast ausnahmslos Woche um Woche an ihren Arbeitsort gefesselt und lernen die Schönheiten ihres Vaterlandes höchstens in der Geographiestunde oder einmal durch einen Lichtbildervortrag kennen. In der Großindustrie, besonders in der Metallbranche, sind es bis heute nur ganz vereinzelte Ausnahmen, daß den Arbeitern ein Erholungsurlaub gewährt wird. Und doch lebt so viel Naturschnusucht und Freiheitsdrang in unserem Volk.

Woher kommt's nur, daß der Gedanke der Arbeiterferien bei uns noch so unbekannt ist, und höchstens einige sehr gehobene Gehilfen der graphischen Berufe oder des Kunstgewerbes sich einiger Urlaubstage erlauben dürfen? Wir meinen, das habe seine Ursache in einer völlig falschen Sozialauffassung und Beurteilung der menschlichen Arbeit. Wirde wiederum wurzeln in einem ganz unchristlichen Persönlichkeitsbegriff. Man kultiviert heutzutage die Persönlichkeit unstreitig, aber für die meisten Gebildeten fängt die Persönlichkeit erst mit dem höheren Beamten, dem Akademiker an und gewinnt nach Rangstufe und Besitz an Bedeutung. Diese Auffassung ähnelt der des klassischen Altertums, sie ist durch und durch heidnisch und unsozial, weil sie nicht den Menschen als solchen adelt und anerkennt, sondern nur den einzelnen Menschen, soweit er Träger und Besitzer gewisser Würden und Fähigkeiten ist. Eine einseitige Intelligenz- oder Mammonsherrschaft ist das Resultat dieser Art von Persönlichkeitskult.

Ganz anders steht das Christentum zur Persönlichkeit des Menschen. Im unscheinbarsten Menschenwesen sieht die christliche Kultur eine Persönlichkeit, deren freie Entwicklung sie zu fördern und deren Untergang und Verderbnis sie zu verhüten hat. All unsere Sozialarbeit im christlichen Geiste ist doch in letzter Instanz dem Ziele geweiht, jedem einzelnen möglichst günstige Entfaltungsmöglichkeiten zu schaffen, damit er seiner Bestimmung entgegenweise. Damit begründen wir all unsere Forderungen auf Hebung der Arbeiterlage usw., insbesondere auf Kürzung der Arbeitszeit. So wenig nun aber dem Gebildeten mit der Normierung der Bureau- oder Dienststunden allein gedient ist ohne die Gewährung einiger Wochen völliger Freiheit, so wenig ist mit der Arbeitszeitreduktion dem Proletariat alles gegeben, was er als menschliche Persönlichkeit erfährt und nötig hat.

Die Gesellschaft muß zurück zu christlichen Auffassungen, ohne die Wiederherstellung der Wirtschaftsordnung längst überlebter Epochen zu erträumen. Mitten in der Ära des Kapitalismus muß sie an die Pflege der Arbeiterpersönlichkeit herantreten und dahin gelangen, daß in der neuen Zeit, wie im Mittelalter jeder Mensch neben mühseliger Berufsarbeit, auch Zeit für Natur und Kunstgenuss, vor allem aber dazu habe, einmal sich selbst und sich ganz allein zu leben. Wer heute mit Recht über den Stumpf sinn großer Volksmassen klagt, der analysiere einmal ganz exakt wissenschaftlich den Lebens- und Denkprozess dieser Arbeiter. Er wird finden, daß bei ununterbrochenem Verrichten einer Spezialleistung in demselben Fabrikraum und unter ganz denselben Bedingungen eine Erlahmung der Geistesaktivität eintreten muß. Sombart führt das fabelhaft jünelte Erfaßten des historischen und naturwissenschaftlichen Materialismus in der Arbeiterbevölkerung geistvoll darauf zurück, daß die mechanische Arbeit von heute den Arbeiter zur Aufnahme mechanischer und schematisierender Theorien geneigt mache. Jedenfalls ist daran soviel wahr, daß sich der Arbeiter eines Riesenbetriebes als bedeutungsloses Rädchen im Produktionsprozess erscheint und so leicht

auch zur Annahme seiner Bedeutungslosigkeit dem All gegenüber gelangt.

Der Materialismus ist es aber gerade, der die Einzelpersönlichkeit im All begräbt und alles Geistige Seelische in einen Niesenmechanismus auflöst. In Leuten, die mehr Zeit der Raft und Freiheit haben, regt sich meist bald das religiös-philosophische Interesse wieder, wenn es nicht bereits von dem Fanatismus irgend einer Weltanschauungsgemeinschaft überhäubt oder abgetötet ist. Besonders die Berührung mit der Natur, aus der Gott am deutlichsten zum Menschen spricht, bringt manchen zu innerer Einsicht und zum Verständnis für Probleme, deren Lösung nur die geoffenbarte Wahrheit bringen kann.

Bei unseren heutigen Kulturverhältnissen, der Großstadtbildung, dem Verschwinden der Waldungen usw. ist nun aber dem Städter die Natur, wenigstens die wirklich schöne, anregende, unentweichte, immer ferner gerückt worden. Der Reisen wird dadurch ein Bedürfnis stets wachsender Volkschichten und die Verkehrsvereinfachung kommt demselben dankenswerter entgegen. Wenn sich aber einer nach Gottes freier Natur und Ausspannung sehnt, dann ist's der Industriearbeiter der großen Stadt. Wie viel harmonischer würde er sich geistig und sittlich entwickeln, wenn er auch etwas anderes als Fabrikräume und Stadtstraßenbilder sehen, wenn er sich eine Spanne Zeit aus dem Fabrikgetöse flüchten und körperlich und geistig erholen könnte.

Dafür müßte bei uns allerdings ebenso gut gesorgt werden, wie in England, daß die Arbeiter auch einen guten Gebrauch von ihren Ferien machen. Man sollte ihnen auf genossenschaftlichem Wege Reisen organisieren und verbilligen. Hierin könnten Konfessionelle Arbeitervereine und deren Präsidien mancherlei leisten, z. B. indem man mit solchen Expeditionen eine Art naturwissenschaftlichen und abstrakt-geographischen Unterricht verbände oder indem man durch musikalische und sonstige Darbietungen die Wandergesellschaft an edle, feine Fröhlichkeit und naturfrohen Lebensgenuss gewöhnte. Wenn der Arbeiter während der Ferientzeit einfach daheim sitzen bliebe, und sich mit den sonst üblichen kleinen Sorgen herumschlagen müßte, dann wäre ihm und den Seinen wenig damit geholfen; die Erholungszeit glühe zu sehr der unstreitwilligen Arbeitslosigkeit. Sehr ideal wäre dagegen, wenn man durch Mitwirkung der Ferienkolonien für Schulkinder usw. auch den Kindern möglichst machte, den Vater zu begleiten und ihn einmal als sorgentfreien, gesund-frohen Menschen kennen zu lernen.

Eine richtige Stellung zur menschlichen Persönlichkeit, gleichviel in welcher sozialen Lage sie sich befinde, würde auch eine kulturgemäß richtige Beurteilung der menschlichen Arbeit nach sich ziehen. Während man heute die geistige Tätigkeit einseitig vorzieht und ihr höchstens die Untätigkeit des zins-einstreichenden Rentiers sozial gleichwertet, müßte man in einer christlichen Gesellschaft die Arbeit als solche würdigen. Wäre nun die anscheinend rein körperliche Arbeit der vorwiegend geistigen gleichgachtet, so müßte man ihr dieselben Bedingungen ihrer Erhaltung und Pflege zubilligen, die die geistig Tätigen heute bereits genießen. Daß Beamte, Offiziere, Gelehrte usw. ihre Erholungswochen brauchen, daran zweifelt kein Vernünftiger. In diesen Ferientagen, so argumentiert die solche Leute anstellende Behörde oder Privatperson, erfährt der Gebildete seinen Geist zu neuer wertschaffender Wirksamkeit; gestärkt und durch neue Einbrüche bereichert kommt der Mensch aus dem Urlaub zurück, ein doppelt nützlich Mitglied der Gemeinschaft, der er dient.

Soweit richtig, aber gilt das nicht auch für die Industriearbeiter? Hat der einfache Mann, wie mechanisch auch äußerlich seine Tätigkeit erscheint, nicht auch eine physiologische und psychologische Erneuerung nötig, um Frische, Arbeitsfreude, Geisteselastizität, sittliche Energie zu sammeln? Wäre nicht die Gesellschaft der Bedeutung der körperlichen Arbeit bewusst, die in ihrer lebendigen Eigenart von









sonstern in hohem Grade geistigen und weise auch den Delegierten einer deutschen Metallarbeiterorganisation ihre Tore nicht engherzig verschlossen hält.

Die sozialdemokratische „Metallarbeiter-Zeitung“ fragt am Schlusse ihrer Notiz, warum unser Organ den hiesigen Empfang wohl verschwiegen habe.

„Blicktet es (unser Organ, d. B.) vielleicht, daß ein Teil seiner Mitglieder wenig erbaudt sein wird von dieser Art „Anerkennung“ des Verhaltens vom schwarzen Verbände bei dem Kampfe der Metallisten bei der genannten Firma?“

Das ist an sich eine verkehrte und verächtliche, zu der sich ausgerechnet die „Met.-Ztg.“ am allerlebens hätte vorwagen sollen.

Ob das Hamburger fetzte Frühstück nun wirklich als eine „Anerkennung“ für geistiges Wohlverhalten zu bewerten ist, mag das sozialdemokratische Verbandsblatt mit seinem Verbandsvorsitzenden Schliche und den eigenen Mitgliedern ausmachen.

### Die christlichen Gewerkschaften Oesterreichs im Jahre 1909.

Soeben veröffentlicht die Zentralkommission der christlichen Gewerkschaften Oesterreichs den Bericht über den Stand und die Stärke der christlichen Gewerkschaften, die, soweit man diesen schon vorliegen, im vergangener Jahre eine sehr erfreuliche Entwicklung genommen haben.

Die christlichen Gewerkschaften haben aber eine reize Mitgliederzunahme von 9694 Mitgliedern oder von 8 Prozent zu verzeichnen gehabt.

Die christlichen Gewerkschaften haben demnach im vergangener Jahre gegenüber den Sozialdemokraten eine recht günstige Entwicklung genommen.

### Arbeitswillige und Streikposten.

Ein Oberlandesgerichtsrat Dr. Winter-Stettin fühlt sich berufen, dem Unternehmertum im Kampfe gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter beizustimmen.

Infolge der stets wachsenden Macht der Arbeiterkoalitionen habe sich bei den Arbeitgebern ein Schuldheitsgefühl ergeben, dem durch die Freiheit ihrer Koalitionsfähigkeit nicht ausreichend Rechnung getragen sei.

„Die Freiheit des Willens und Handels wird heute überlaut gebrühen; jeder Zwang wird als etwas gegen die Menschlichkeit angesehen.“

„Von pflichttreuen und zufriedenen, anhänglichen und bescheidenen Arbeitswilligen zu reden, die dem Uebermut und der Tyrannei einer Minderheit preisgegeben seien, die in einer unerhörten Waffe vergevaltigt würden, ist einfach über das Verstandesmaß hinausragend.“

Die Aussperrung der Schuhmacher in Tuttingen ist nach achtwöchiger Dauer zu Ende gegangen und zwar wurde auf der Grundlage einer Verständigung erreicht, daß mit Wiederaufnahme der Arbeit die Mittagspause von 1 auf 1 1/2 einbielert und ab 1. September auf 1 eine halbe Stunde verlängert wird.

### Die Aussperrung der Schuhmacher in Tuttingen

So ist es denn auch gekommen. Einzig durch die Schuld der Genossen. Wer so gehandelt, der hat freilich Ursache genug, nach einem Prügelstrafen zu suchen.

„Die christlichen Gewerkschaften behaupten immer, die atheisistische (gotteisenerische) Tendenz der „freien“ Gewerkschaften machten es den christlichen Arbeitern unmöglich, in diese Gewerkschaften einzutreten.“

### Ein „brüderliches“ Gewerkschaftsfest.

„Die christlichen Gewerkschaften behaupten immer, die atheisistische (gotteisenerische) Tendenz der „freien“ Gewerkschaften machten es den christlichen Arbeitern unmöglich, in diese Gewerkschaften einzutreten.“

verkies darauf das Sozial und begann draußen die dort postierten Schutzmannen mit Schimpfworten zu belästigen.

Die sozialdemokratische Presse hat diese blamablen Vorgänge nachher in gewundenen Ausführungen zu verschönigen, resp. als unwahr darzustellen versucht.

### Ein „geistreicher“ Spötter

Will anscheinend Herr Legien, der Vorsitzende der Generalkommission der freien Gewerkschaften sein.

„Unsere Mitglieder sind antireligiös, weil sie vernünftige Menschen geworden sind. Wir werden dafür ja in der Hölle braten müssen, aber laßt uns das doch.“

Wir werden uns dieses offene Geständnis merken für die Fälle, wo die Agitatoren der „freien“ Gewerkschaften jeden Zusammenhang zwischen Sozialdemokratie und Gewerkschaften leugnen.

„Die christlichen Gewerkschaften behaupten immer, die atheisistische (gotteisenerische) Tendenz der „freien“ Gewerkschaften machten es den christlichen Arbeitern unmöglich, in diese Gewerkschaften einzutreten.“

„Die christlichen Gewerkschaften behaupten immer, die atheisistische (gotteisenerische) Tendenz der „freien“ Gewerkschaften machten es den christlichen Arbeitern unmöglich, in diese Gewerkschaften einzutreten.“



